

Fluch und Segen im Maschinenzeitalter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **40 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-970186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn der Sohn seine Essgewohnheiten ändert und vernünftig lebt, so kann er unter Umständen der Krebskrankheit ausweichen, wenn er ganz vorsichtig Gegenstrom einschaltet. So ist es beim Raucher der gefährliche Teer. Denn nicht das Nikotin wirkt krebserrregend, sondern die Teerstoffe. Nikotin wirkt auf die Gefässe nachteilig, es verengt sie. Sicherlich hat der, der eine gute Erbanlage hat, mehr Möglichkeiten, den Körper stark zu belasten, er wird nicht so leicht in diese Krankheit hineinrutschen, es sei denn, er belastet seinen Körper übermässig mit cancerogenen Stoffen.

Das Beispiel der Naturvölker

Um in dieser Frage einigermaßen Klarheit zu bekommen, habe ich fremde Völker befragt, um zu sehen, in welcher Gegend und unter welchen Umständen man Krebserkrankungen vorfindet. Dabei habe ich erfahren, dass Völker, die Naturnahrung zu sich nehmen, nicht über 30 bis 40 Gramm Eiweiss pro Tag essen, also nur etwa 0,5 Gramm pro Kilo Körpergewicht. Es ist auch von grosser Wichtigkeit, das Fettproblem zur Schonung der Leber zu lösen. Man nimmt nur wenig Fett und in Fett gebackene Sachen. Nur so ist es der Leber möglich, ihrer Arbeit als Entgiftungsorgan nachzukommen. Diesbezüglich habe ich in meinem Buch «Die Leber als Regulator der Gesundheit» genaue Richtlinien aufgezeichnet.

Die Naturvölker kennen keine raffinierten Produkte, sondern geniessen die Nahrung, so wie Gott sie geschaffen hat. Den Krebs kennen sie gar nicht, oder nur ganz selten tritt er bei ihnen auf, wenn sie mit der Zivilisation in Berührung kommen. Das gab

mir die Gewissheit, dass Lebensweise und Ernährung eine wesentliche, sogar eine Hauptrolle spielen. Der Körper, auch die so wunderbar geschaffene Zelle, kommen nicht aus dem Gleichgewicht, wenn die Zelle nicht durch ungünstige Umstände gezwungen wird, von ihrem natürlichen Kurs abzuweichen. Es hat also einen Sinn, über diese Dinge nachzudenken, seine Lebensweise zu revidieren und sich ehrlich einzugestehen: Krebs, Arthritis und alle Zivilisationskrankheiten sind einfach nicht nur Schicksal, das man eben ertragen muss, sondern es ist teils Selbstverschulden und teils auch Verschulden unserer Vorfahren. Diese Tatsachen und Wahrheiten müssen wir uns einfach einmal ehrlich zugestehen und überdenken.

Krebs ist ein sehr komplexes Problem, es müssen viele Punkte in Betracht gezogen werden. Einseitige Forschungen mit entsprechenden Schlussfolgerungen müssen vorsichtig zur Kenntnis genommen werden. Solche Berichte dienen oft mehr dem Forscher, seinem Namen, als der Menschheit, bzw. dem Kranken. Darüber können uns alle noch so schönen, wohlformulierten Worte, wissenschaftlichen Argumentationen und Theorien nicht hinweghelfen. Der Schöpfer, dieser grosse Künstler, hat uns wunderbare Voraussetzungen geschaffen. Wenn es in der heutigen Welt auf dem gesundheitlichen, politischen, ökologischen, religiösen Gebiet nicht mehr funktioniert, dann ist nicht der Schöpfer schuld, sondern der Mensch, der von den natürlichen und gottgegebenen Grundsätzen abgekommen ist. Darum muss der Mensch viele schwerwiegende Folgen tragen und sie in sein Leben einbeziehen.

Fluch und Segen im Maschinenzeitalter

Beispiele

In Florida, in den sogenannten Everglades, dem wunderbaren Naturreservoir, habe

ich gesehen, wie ein Neger mit einer unheimlich grossen Mammutmaschine durch dieses Sumpfgebiet eine Strasse zog. Man hat mich auf den Einmannbetrieb auf-

merksam gemacht, und ich bin mit einem Wagen bereits auf dieser neuen Fahrbahn zur Baustelle gefahren. Die Mammutmaschine hatte Raupenantrieb und sah wie ein grosser Bagger aus, der mit seinen unheimlichen Greifzähnen in der Breite der Strasse so viel sumpfiges Material wegschaffte, bis fester, kiesiger Boden zum Vorschein kam. Der Saft aus dieser Masse ist links und rechts in den entstandenen Kanal abgeflossen. So arbeitete also die Mammutmaschine, bedient von einem Mann.

Ich habe auch zugeschaut, wie durch die Rocky Mountains (Felsengebirge) Strassen gebaut wurden mit all diesen Riesenmaschinen, die immer hinundherkreisten, Material holten, auffüllten, Stahlröhren legten; so wurden durch die Rocky Mountains in einem Tempo, wie man das bei uns nicht kennt, Fahrbahnen erstellt.

Wenn man auch die ungetümen Landwirtschaftsmaschinen beobachtet, die Mähdrescher, mit denen man Riesenflächen bearbeitet, dann begreift man, warum Amerika neun Millionen Arbeitslose hat. Denn die Maschinen ersetzen die Handarbeit immer mehr. Sei es in der Landwirtschaft, im Strassenbau oder in der Industrie. Die Maschine soll die Muskelkraft ersetzen und die Produktivität steigern.

Ich habe in China gesehen, wie dort Strassen gebaut werden. Da sind etappenweise immer wieder Tausende von Männern und Frauen im Einsatz, die noch mit Hacke, Schaufel und Körben ihre Arbeit verrichten. Kilometerweite Strecken waren zu bewältigen, und dennoch kamen sie vielleicht schneller voran als die Amerikaner. An den verschiedenen Etappen waren nach meiner Schätzung hunderttausend Menschen beschäftigt, und ich staunte über die vorbildliche Organisation. Die Frauen haben die Körbe auf den Köpfen getragen. Es ging zu wie in einem Ameisenstaat.

Wir können nicht gegen den Strom schwimmen, es ist aber gut, einmal nur dies

festzustellen, dass mit der Weiterentwicklung der Technik die Arbeitslosigkeit uns vor schwer lösbare Probleme stellen wird. In einer Grossbäckerei in Melbourne (Australien), in der ein Brot nach meinem Rezept hergestellt wird, waren vor 20 Jahren, als unsere Zusammenarbeit begann, etwa 150 Arbeiter tätig. Nach und nach wurde die ganze Fabrikation mit Elektronik gesteuert, und heute sind vielleicht 20 Chauffeure noch beschäftigt, die das Brot ausfahren, ein Ingenieur und vielleicht zehn Überwachungsleute, die die völlig elektronisch gesteuerte Bäckerei kontrollieren und kleine Störungen beheben. Die ganze Anlage vom Anfang der Herstellung an bis zur fertigen Verpackung benötigt keine menschliche Hand.

In Burma und in anderen fernöstlichen Staaten habe ich erlebt, wie auf einem grossen Areal der Regierung Hunderte von neuen Traktoren russischer Herkunft standen, der Witterung preisgegeben, halb verrostet, während die Bauern mit ihren schwarzen Büffeln ihre Reisfelder wie in vergangenen Zeiten bearbeiteten. Diese Traktoren waren im sumpfigen Gelände, beim Reisanbau, sowieso nicht zu gebrauchen. Der Büffel ist immer noch die beste Hilfskraft. Hier hat die Maschine die Handarbeit nicht ersetzen können, weil die natürlichen Verhältnisse es nicht zulassen.

Die Maya- und Inka-Indianer bebauen ihre schönen Gärten, wie ich es in Peru oben im Altoplano, zwischen Cusco und Titicacasee, auf dem Hochplateau gesehen habe, alles noch von Hand. Dort hat die Maschine das gesunde Verhältnis in der Produktion der Nahrungsmittel noch nicht gestört.

Überall da, wo zum Beispiel eine Negerfamilie ihre Kinder noch nötig hat, um ihre Hirse anzubauen, um die Ernten einzubringen, da ist das schöne Verhältnis in der Familie ungetrübt vorhanden. Dort, wo die moderne Agrarwirtschaft mit ihren Maschinen in Erscheinung tritt, da beginnen die Probleme.

Liegt es an der Maschine?

Probleme müssen nicht sein, aber die heutige egoistische und selbstsüchtige Einstellung, die in der ganzen Welt herrscht, verhindert, dass die Maschine zum Segen des Menschen wird. Somit bewirkt sie in der ganzen zivilisierten Welt das Gegenteil: sie wird zum Fluch. Sicherlich liegt es nicht an der Maschine selbst. Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Es liegt am System, das wir geschaffen haben, an diesem von Selbstsucht und Profitgier verseuchten System, das uns völlig beherrscht und auf dem besten Wege ist, alles positiv Erreichte zugrunde zu richten. Von der Technik in der Rüstungsindustrie wollen wir gar nicht erst sprechen. Denn in diese schizophrene Mentalität, die wie in einem babylonischen Turm alles in die Höhe schraubt, bis es irgendwie und irgendwann zu einer Katastrophe kommt, kann nur noch Gott eingreifen und das grösste Un-

glück, die Vernichtung alles Lebendigen, verhindern. Der Fürst dieser Welt, den schon der Mann aus Nazareth klar erkannt hat, indem er vor Pontius Pilatus zum Ausdruck brachte: «Mein Reich ist nicht von dieser Welt», der Beherrscher dieser Welt ist Satan. Dieser grosse Mephisto, wenn wir Goethes Bild gebrauchen wollen, ist nun dabei, mit sadistischer Wollust die Menschheit – das Gretchen – in verzweifelter Form zugrunde zu richten.

Hoffentlich hat der Dichter recht, wenn er gesagt hat: «Nach Golde drängt, am Golde hängt, doch alles, Gott wend's».

Wenn uns eine Zuversicht noch aufatmen lässt, ist es die, dass Gott die unlösbaren Probleme, in die wir hineinmanövriert worden sind, löst, denn er ist der Einzige, der nicht nur helfen will, sondern auch helfen kann.

Menschliche Mächte, die die Lawine ausgelöst haben, sind nicht mehr fähig, ihre zerstörende Gewalt aufzuhalten.

Löwenzahntee und Blutzucker

Bei älteren Leuten ist ein Anstieg des Blutzuckergehaltes nicht mehr so gefährlich wie bei jüngeren. Mit ganz einfachen Mitteln kann man dennoch dagegen gute Erfolge erzielen. Eine alte Kundin aus dem Baselbiet schreibt uns, dass ihre 82jährige Nachbarin mit dem Essen gesündigt hätte, so dass der Blutzucker auf 198 angestiegen sei. Nun wolle sie die Diätvorschriften wieder einhalten, da sie die nächste Kontrolle fürchtet mit den Spritzen, die ihr der Arzt wieder verabreichen werde. Was könnte man zur Senkung des Blutzuckers, ausser der Diät, unternehmen? Man gab ihr den Rat, Löwenzahntee zu trinken. Vor vielen Jahren hat unsere Kundin nämlich von einer zuckerkranken Frau erfahren, dass Löwenzahntee die Zuckerwerte normalisiert. Zur Abwechslung kann man Löwenzahnblätter mit den zarten Wurzeln, besonders im Frühjahr, schneiden und mit etwas Öl, Zitrone und Joghurt oder Sauerrahm als

Salat zubereiten. Dieser schmeckt vorzüglich und ist wirksamer als Tee. Jedenfalls trank unsere ältere Dame regelmässig den Tee. Bei der nächsten Arztvisite kam sie mit der freudigen Nachricht, dass der Blutzucker auf 128 gefallen sei und dass sie sich wieder wohler fühle. Eine solche Erfahrung ist es bestimmt wert, überprüft zu werden. Alle älteren Leute, die mit Blutzucker zu tun haben, sollten den Versuch wagen. Man geht dabei kein Risiko ein. Löwenzahn gibt es auf den Wiesen und Feldern, mit Ausnahme des Winters, praktisch immer. Man muss nur die Blätter und Wurzeln sehr sorgfältig waschen.

Wenn sich der Blutzucker wieder in die normalen Werte eingependelt hat, kann man mit dem Löwenzahntee wieder aufhören. Dieser Tee hat ausserdem den Vorteil, dass er die Leberfunktion günstig beeinflusst. Die Leber wird angeregt und gereinigt.